

nehmen. Durch das Modellprojekt ist es gelungen, daß Frauenfragen überhaupt zum Thema wurden. Das Projekt hat Impulse gegeben, um den Blick auf Frauenleben und Frauenthemen zu richten.

Zum Erfahrungstransfer zwischen verschiedenen Standorten hat das Modellprojekt zwei Exkursionen organisiert. Im Dezember 1998 hat eine Erkundungsfahrt nach Heidelberg stattgefunden. Hier haben sich hauptamtliche Akteurinnen in Stadtteilentwicklungsprozessen aus Hessen über das Heidelberger Modell der Zukunftswerkstätten zur Beteiligung von Frauen informiert und Anregungen für die Entwicklungsprozesse und die Beteiligung von Frauen in den hessischen Standorten bekommen.

Im Rahmen einer Exkursion in die Niederlande im November 1999 haben Fachkräfte aus der Frauenarbeit in den hessischen Standorten neue Impulse für die Projektentwicklung vor Ort erhalten. Kern der Fortbildung waren die Besuche von Frauen- und Nachbarschaftsprojekten in Rotterdam. Hier erhielten die Teilnehmerinnen Einblick in neue Konzepte (Mediation in der Nachbarschaft, Tauschläden im Stadtteil).

Auf einer LAG-Veranstaltung zur Sozialen Stadtteilentwicklung in Arnoldshain, bei einer Veranstaltung zur Bürgerbeteiligung der Stiftung "Die Mitarbeit" und bei einer Veranstaltung zur Krise in der Stadt der Evangelischen Akademie in Loccum wurde das Modellprojekt vorgestellt und seine Ansätze diskutiert. In 2000 wurden Projekterfahrungen referiert auf verschiedenen Fortbildungen zum Quartiersmanagement und zu Beteiligungsverfahren (Lehrerfortbildung, Internationaler Bund, Paritätischer Wohlfahrtsverband).

Perspektive

Das Modellprojekt wird im Dezember 2001 seinen Abschluß finden. Das letzte Jahr wird bestimmt werden von der Sicherung, Reflexion, Auswertung und Weitergabe der Projekterfahrungen und –ergebnisse. Vorgesehen sind die Durchführung eines Auswertungsworkshops mit beteiligten Akteurinnen, die Dokumentation und der Transfer der Erfahrungen in die (Fach-)Öffentlichkeit im Rahmen von Veranstaltungen. Mit dem erfolgreich erprobten methodischen Ansatz der IMPULS-Werkstatt steht neuen Stadtteilen im Programm ein Kompaktangebot zur Verfügung, das die örtlichen PartnerInnen zur Aktivierung von Frauen und als Anshub für Beteiligung anfordern können. Anfragen für 2001 liegen bereits vor aus Hattersheim, Fulda, Frankfurt und Langen.

Die Hessische Gemeinschaftsinitiative Soziale Stadt (HEGISS) ist seit 1999 als Leitprogramm zur Stadtteilentwicklung in der Umsetzung. IMPULS hat die Entwicklung zur HEGISS begleitet und in der Zeit von 1997 – 2000 entscheidend zur Förderung und Aktivierung von Frauen beigetragen. Außerdem unterstützte das Modellprojekt die nachhaltige Frauenförderung in der HEGISS. Nach Beendigung des Modellprojektes gilt es die Weitergabe erfolgreich erprobter Methoden, die Weiterentwicklung vielversprechender Ansätze von Frauenbeteiligung sowie die Stabilisierung der Frauenförderung in der HEGISS abzusichern.

Kinder in Sozialen Brennpunkten und Stadtteilen mit besonderem Erneuerungsbedarf erhalten in ihren Familien nicht immer die benötigte Versorgung und Förderung. Die Eltern sind beschäftigt mit der materiellen Existenzsicherung, so daß die Kinder teilweise auf sich selbst gestellt sind und ein Sozialverhalten entwickeln, das für sie selbst, aber auch für andere, Gefährdungen mit sich bringt. Die Kinder sind zum Teil unterversorgt und häufig krank. Die Eltern erleben die Erziehungssituation als Überforderung und erhalten wenig Unterstützung, bzw. sind kaum in der Lage, Unterstützung anzunehmen. Es besteht hier über die gesetzlich geregelte Kinderbetreuung im Kindergartenalter und die schulische Qualifizierung hinaus ein Betreuungs- und Förderbedarf, der bereits früher einsetzen, länger andauern und eine größere Intensität aufweisen muß.

Im Rahmen des Spiel- und Lernstubenreferats greift die LAG diesen Bedarf auf und arbeitet an der konzeptionellen Weiterentwicklung des Arbeitsfeldes, der Absicherung der Finanzierungsgrundlagen für die Offenen Erziehungshilfen und die Kinderbetreuung, sowie an der Integration benachteiligter Kinder in das Jugendhilfesystem. Sie unterhält dazu eine "AG Spiel- und Lernstuben", führt Fachveranstaltungen durch, berät die örtlichen Projekte und führt und unterstützt die Fachdiskussion auf Landes- und örtlicher Ebene. Dieses Arbeitsfeld wurde stets in enger Kooperation mit dem Landesjugendamt bearbeitet. Die Auflösung des eigenständigen Landesjugendamtes und die Integration eines Teils seiner Aufgaben in das Hessische Sozialministerium erfordern eine Neuentwicklung der Zusammenarbeit. Dies geht einher mit dem Wegfall der langjährigen Kooperationspartnerin beim Landesjugendamt und einem personellen Wechsel bei der LAG im März 2000.

Umsetzung: Ein Schwerpunkt lag hier in der Unterstützung der KollegInnen bei der Konzeptentwicklung. Gemeinsam mit dem Landesjugendamt wurde eine Tagung zur Erarbeitung von Konzepten zur Kinder- und Jugendarbeit durchgeführt. Die KollegInnen erhielten hier ein Instrumentarium an die Hand, mit dem sie auf den sich verändernden Bedarf in den Einrichtungen eingehen können.

Ein weiterer Schwerpunkt lag in Impulsen zur örtlichen Kooperation. Bei verschiedenen Veranstaltungen in Kooperation mit

diskutiert, die sich sowohl mit der Beteiligung der Jugendlichen an der Arbeit der Einrichtungen als auch mit der Berücksichtigung ihrer Interessen im Rahmen von Stadtteilentwicklung befaßten. Eine Konzeptberatung wurde vor Ort in Gießen-West durchgeführt.

Perspektive: Im Mittelpunkt der Diskussion um die Kinder- und Jugendhilfe stand bisher die Situation der Kinder von 3 - 6 Jahren. In der Zukunft sollten konzeptionelle Überlegungen verstärkt auch für die Gruppe der 0 - 3jährigen und der Kinder im Schulalter angestellt werden, auch wenn erstere Gruppe

Konzeptionelle Weiterentwicklung des Arbeitsfeldes

dem Landesjugendamt und Frühförderung, Erziehungsberatungsstellen sowie Familienbildungsstätten wurden Kooperationsmöglichkeiten zwischen Kinderbetreuungseinrichtungen und Beratungs- und Bildungseinrichtungen untersucht und angestoßen.

Die Erarbeitung einer Studie zur Untersuchung des Übergangs von Spiel- und Lernstuben zu Regeleinrichtungen und zur Entwicklung von Empfehlungen zur Ausgestaltung von Kinderbetreuungsangeboten in Stadtteilen mit besonderem Erneuerungsbedarf wurde von der LAG mit verfolgt. Inwiefern die Ergebnisse der Studie über Gießen hinaus verwertbare Erkenntnisse liefert, bleibt abzuwarten.

Ebenfalls in Kooperation mit dem Landesjugendamt wurden Beteiligungskonzepte

bisher nicht in das klassische Aufgabenfeld der traditionellen Spiel- und Lernstuben fiel. Die örtlichen Diskussionen zeigen, daß hier dringender Handlungsbedarf besteht, gerade auch was die schulische Förderung angeht. Modelle der Kooperation zwischen Jugendhilfe und Schule sollten gerade im Kontext „Soziale Stadt“ landesweit kommuniziert und weiterentwickelt werden.

Einer konzeptionellen Weiterentwicklung bedarf auch der Zusammenhang zwischen Kinder- und Familienhilfe. Hier liegt ein klassisches Handlungsfeld der Gemeinwesenarbeit, es bestehen vielfache Erfahrungen, die dem neuen Bedarf angepaßt und neu profiliert werden müßten.

Absicherung der Finanzierungsgrundlage

Umsetzung: Die Gespräche, die zur Absicherung mit dem Landesjugendamt und dem Jugendministerium geführt wurden, gestalteten sich schwierig vor dem Hintergrund nicht besetzter Stellen im Ministerium sowie dem Wahlkampf im Jahr 1998 und dem Regierungswechsel Anfang 1999. Aktuell kam die Auflösung des eigenständigen LJA als Problem hinzu. Leider ist es nicht gelungen, nach Wegfall der Projektbindung zumindest die Zweckbindung im Rahmen des Finanzausgleichs zu erhalten. Damit ging ein Steuerungsinstrument des Landes verloren und die Auseinandersetzung um die Finanzierung des eingangs beschriebenen Handlungsbedarfs verlagert sich immer weiter auf die örtliche Ebene.

Entsprechend lag der Schwerpunkt bei der Absicherung der Finanzierungsgrundlagen dann auch in den Aktivitäten vor Ort. Die örtlichen Projekte wurden bei der Überprüfung und Weiterentwicklung des Profils der Einrichtungen, bei der Erarbeitung von Leistungsbeschreibungen und Rahmenverträgen mit dem öffentlichen Träger durch die LAG unterstützt. Parallel dazu wurde ein Prozess gestartet, um in Kooperation mit den freien Trägern der Wohlfahrtspflege durch die Entwicklung von Empfehlungen den örtlichen Projekten Orientierungen für die örtlichen Verhandlungen zu liefern.

Perspektive: Es ist dringend notwendig, angesichts der neuen Steuerung der Kinder- und Jugendhilfemittel sowie der Auflösung des Landesjugendamts ein Grundsatzpapier zum Handlungsbedarf zur Kinder- und Jugendhilfe in Stadtteilen mit besonderem Entwicklungsbedarf zu erstellen und auf Landes- und kommunaler Ebene zu kommunizieren.

Darüber hinaus wird das Problem der Absicherung der Finanzierungsgrundlagen über die Kinder- und Jugendhilfe immer weitere Arbeitsbereiche der LAG erfassen, wenn mit dem Start der Modellprojekte in den Kreisen Groß-Gerau und Kassel wesentliche Bereiche, die aktuell noch als Landesförderung zugewiesen werden, im Rahmen des Finanzausgleichs ausgezahlt werden. Die LAG muß sich hier über die Kinder- und Jugendhilfe hinaus auf diese Entwicklung einstellen.

Der Prozess mit den freien Trägern der Wohlfahrtspflege ist fortzusetzen und ein kooperatives Beratungsangebot für die örtlichen Träger zu entwickeln.

Integration benachteiligter Kinder in das Jugendhilfesystem

Umsetzung: Die Diskussion um die Integration benachteiligter Kinder in das Jugendhilfesystem wurde vor allem geschlechtsspezifisch über die Lebenslage von Mädchen und ihre Integration in das Jugendhilfesystem geführt:

Bei einem Fachforum des DPWW Hessen zum Thema Kinder und Armut wurde die geschlechtsspezifische Dimension des Themas vorgetragen.

In einer fachlichen Stellungnahme zum Bundesprogramm "Entwicklung und Chancen für junge Menschen in Sozialen Brennpunkten" im Rahmen eines Diskussionsforums des Deutschen Jugendinstituts "Aufwachsen und Leben in der Sozialen Stadt" wurde über den Beitrag "Jugendpolitik für Mädchen" der Zusammenhang zwischen der Lebenslage armer Mädchen, sozialer Stadtteilentwicklung und der Rolle der Gemeinwesenarbeit hergestellt. Gleiches geschah auf einer Veranstaltung "Mädchen und Gesundheit" des Landesjugendamts Württemberg-Hohenzollern in Stuttgart.

Gemeinsam mit dem DPWW Hessen wurde außerdem eine Veranstaltung zum Thema Kinder und Wohnen durchgeführt, die die sozialräumlichen Aspekte der Lebenslage armer Kinder diskutierte und Handlungsansätze von Schulen und Kommunen vorstellte. Anlässlich dieser Veranstaltung hat die LAG ein Positionspapier zum Thema "Kinder und Armut" herausgegeben, das auch Eingang in die Diskussion der Nationalen Armutskonferenz gefunden hat, die im Berichtsraum hier auch einen Schwerpunkt in ihrer Arbeit setzte.

Perspektive: Um die Integration benachteiligter Kinder in das Jugendhilfesystem zu erreichen, wird es vor allem darauf ankommen, Konzepte und Modelle zu entwickeln und zu kommunizieren, die den Trägern Möglichkeiten bieten, diese Integration zu leisten. Eine Chance könnte hier in dem neuen Bundesprogramm liegen, das explizit die Förderung solcher Projekte sowie deren Verbreitung vorsieht. Daran könnte die LAG anknüpfen.

Allgemeine Zielsetzung

In dem Aufgabenfeld "Jugend" arbeiten das Jugendbildungswerk (JBW), das Rockmobil Frankfurt und das Rockmobil Gießen mit ihren je eigenen Arbeitsschwerpunkten eng zusammen. Die Aktivitäten im Jugendbereich zielen darauf, die Lebenssituation und persönlichen Zukunftsperspektiven sozial benachteiligter Jugendlicher nachhaltig zu verbessern.

Die langjährige Erfahrung in der Brennpunktarbeit gewährleistet ein umfassendes Wissen über die spezifischen Probleme der Jugendlichen in den benannten Wohngebieten und über exemplarische Problemlösungen. Der enge Kontakt zu den Gemeinweseneinrichtungen, den Jugendclubs, den dort arbeitenden Personen und den Jugendlichen ermöglicht ein gezieltes Platzieren der Bildungsangebote, welche auf die aktuellen Bedingungen abgestimmt sind.



Ausgangslage

Die Jugendlichen sind, neben den unterschiedlichen Ausprägungen materieller Armut, auch durch die soziale und kulturelle Dimension von Armut beeinträchtigt. Die fehlende Einbindung in soziale Zusammenhänge, die häufig mit einem ausgeprägten Mangel an Selbstwertgefühl verknüpft ist, verstellt den Jugendlichen die Chance auf eine eigenständige, erfolgreiche Lebensperspektive. Hinzu kommt eine große Anonymität in vielen Wohnquartieren. Verschiedene Gruppen und Cliquen stehen sich oft ohne Berührungspunkte gegenüber, es gibt kaum geeignete Gelegenheiten für befriedigende Kommunikation. Die Jugendlichen befinden sich in einer Lebensphase, die geprägt ist von der Suche nach Orientierung und Identität. Es mangelt zumeist an Möglichkeiten und adäquaten Formen, sich selbst und die eigenen Stärken zu erleben. Zu den Kernproblemen gesellschaftlicher Entwicklungen, die den Jugendbereich bestimmen zählen: problembeladene Familienverhältnisse, die zunehmend eingeschränkten Möglichkeiten in Ausbildung und Beruf sowie Probleme aufgrund ethnischer Zugehörigkeit.

Die Arbeit des Jugendbildungswerkes richtet ihren Fokus auf die folgenden drei Zielsetzungen:

- 1) Teilhabe für Jugendliche schaffen
- 2) Chancengleichheit herstellen durch geschlechtsspezifische Arbeit
- 3) Jugendpolitische Konzepte kommunizieren / Lobbyarbeit

Aufgabe: Insbesondere sozial benachteiligte Jugendliche haben deutlich geringere Beteiligungschancen in fast allen Lebensbereichen und begreifen oft ihre Umwelt als eine gegebene Struktur, die sich ihrem direktem Einfluss entzieht. Die Beteiligung und Mitwirkung der Jugendlichen an Entscheidungsprozessen, die ihr Lebensumfeld betreffen, stellt die Grundvoraussetzung dafür dar, dass Benachteiligungen abgebaut werden und die Jugendlichen eine Lebensperspektive für sich entwickeln können. Daher arbeitet das JBW an der Entwicklung und Erprobung zielgruppenadäquater Formen, um Jugendliche zu

Fortbildung und Erfahrungsaustausch der Fachkräfte im Mittelpunkt steht, führte das Jugendbildungswerk eine Veranstaltungsreihe zu diesem Thema durch. Verschiedene Formen der Mitbestimmung und Beispiele "guter Praxis", die den Bedürfnissen der spezifischen Zielgruppe gerecht werden, wurden vorgestellt.

Wie Jugendliche sich im Bereich der Politik einbringen können, erprobten Marburger Jugendlichen exemplarisch mit ihrer Exkursion in den Bundestag. Unter dem Motto "Wir reden mit! Politik betrifft uns auch" lernten sie die sonst nur aus den Medien bekannten PolitikerInnen kennen. Welche Rechte sie tat-

Teilhabe für Jugendliche schaffen

sächlich in der Gesellschaft haben, erarbeitete eine Gruppe Wiesbadener Jugendlicher in dem Videoprojekt "Rechte für Kinder und Jugendliche" und präsentierte ihre Erfahrungen in Form eines künstlerisch kreativen Produktes.

erreichen und sie zu ermutigen, sich aktiv für die Verwirklichung der eigenen Interessen einzusetzen und an der Gestaltung ihres Umfeldes mitzuwirken. Um eine umfassende Teilhabe der Jugendlichen am sozialen und kulturellen Leben sowie an Ausbildung und Arbeit gewährleisten zu können, müssen zudem die entsprechenden Rahmenbedingungen geschaffen werden.

Umsetzung: Das Jugendbildungswerk unterstützt die Jugendlichen beim Übergang in das Berufsleben und setzt sich dafür ein, die Chancen auf Ausbildung zu erhöhen. Diese Arbeit im Bereich der Jugendberufshilfe vollzieht sich auf zwei Ebenen: zum einen durch die Fortbildung der JugendarbeiterInnen aus den Brennpunkten und zum anderen durch gezielte Maßnahmen mit den Jugendlichen vor Ort. Bei den Qualifizierungsangeboten für die Fachkräfte in den Einrichtungen steht das Kennenlernen von Werkstätten und Beschäftigungsansätzen und -initiativen im Vordergrund, mit dem Ziel, die Kooperation von Jugendhilfeeinrichtungen und Beschäftigungsinitiativen zu intensivieren.

Es wurden Impulse gesetzt, die Auseinandersetzung mit dem Thema "Beteiligung und Mitbestimmung von sozial benachteiligten Jugendlichen" sowohl auf theoretischer als auch praktischer Ebene neu anzugehen. Im Rahmen der AG-Jugend, dem hessenweiten LAG-Arbeitskreis, in dem

Mit dem Wochenendseminar "Wir machen mit – was macht ihr?" gelang es dem Jugendbildungswerk 24 Jugendliche aus vier verschiedenen hessischen Sozialen Brennpunkten zusammen zu bringen. Mit der Methode der Zukunftswerkstatt konnten aus den Anliegen der Jugendlichen Projekte entwickelt werden, die in der Folge im Stadtteil bzw. in der Einrichtung bearbeitet wurden. Durch diese Veranstaltung konnte nicht nur ein enger Kontakt zwischen den Jugendlichen der unterschiedlichen Brennpunkte hergestellt werden, sondern auch eine hohe Motivation bei den Jugendlichen erreicht werden, sich mit ihrem Umfeld auseinander zu setzen und eigene Forderungen zu benennen. Deutlich zeigten sich die positiven Effekte beim LAG Forum in Wiesbaden, bei dem die Jugendlichen selbstbewußt ihre Interessen der Hessischen Sozialministerin vorgetragen haben.

Perspektive: Im Bereich der Jugendberufshilfe wird es in Zukunft verstärkt darauf ankommen, den guten und direkten Zugang, den die Jugendeinrichtungen in den Brennpunkten zu den Jugendlichen vorweisen können, als Chance zu nutzen, ihnen

Perspektiven beim Übergang ins Berufsleben zu eröffnen. Eine Beteiligung sozial benachteiligter Jugendlicher an gesellschaftlichen Prozessen ist nur zu gewährleisten, wenn sie den Besonderheiten dieser speziellen Zielgruppe gerecht werden und alle Lebensbereiche der Jugendlichen mit einbezieht. In einem umfassenden Sinn verstandene Beteiligung, schließt auch die Teilhabe am kulturellen Leben mit ein. Die Ausarbeitung und Erprobung niedrigschwelliger Methoden und Maßnahmen im Bereich der Partizipation sind Kernanliegen der zukünftigen Arbeit.

digungskurs für Mädchen, der diesen ein bedeutendes Maß an Selbstsicherheit geben konnte.

Mit dem Mädchenbildungsprojekt "Wir gestalten unseren Mädchenraum", dass in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Lernen und Arbeit e.V. (ZELA) stattfand, ist eine Verknüpfung von Eigeninteressen der Mädchen und einer beruflichen Orientierung geglückt. Bereits bei der Planung waren die 12 Mädchen eines Gießener Brennpunktes eingebunden und führten gemeinsam mit der Kollegin von ZELA die selbstgewählten Arbeiten durch. Im Zuge dieser Maßnah-

Chancengleichheit herstellen durch geschlechtsspezifische Arbeit

Aufgabe: Es ist notwendig, die besondere Lebenslage der Mädchen in den sozialen Brennpunkten zu berücksichtigen, die geprägt ist von Armut, Ausgrenzungserfahrung und dem Verhaftetsein in traditionellen Rollenbildern. Gemeinsam mit den Mädchen muss an der Verbesserung ihrer Lebenslage und am Abbau bestehender sozialer und geschlechtlicher Benachteiligung gearbeitet werden. Voraussetzung hierfür ist die Stärkung und persönliche Stabilisierung der Mädchen sowie das Entdecken und Erproben neuer Handlungsspielräume.

Im Bereich der Jungenarbeit geht es in erster Linie darum, die Jungen bei der Entwicklung einer eigenständigen Identität, unabhängig der einschränkenden Rollenzuschreibungen, zu unterstützen. Ein uneingestandener Mangel an Selbstwertgefühl in Verbindung mit dem an sie herangetragenen Anspruch, stark zu sein, führt bei den Jungen häufig zu aggressiven Verhaltensweisen. Hier gilt es, Möglichkeiten für die Jungen zu eröffnen, sich selbst und die eigenen Fähigkeiten zu erleben und einen sozialen Umgang in der Gruppe zu praktizieren.

Umsetzung: Zur Stärkung des Selbstbewusstseins und zur Förderung des Selbstvertrauens führte das Jugendbildungswerk ein Selbsterfahrungswochenende mit Gießener Mädchen durch. Es ging darum, den eigenen Körper besser wahrnehmen zu können und die eigenen Gefühle besser zu verstehen. In eine ähnliche Richtung zielte auch der 10-wöchige Selbstver-

me lernten die Mädchen den Umgang mit Bohrmaschine, Kreissäge, Ham-

mer und Meißel, was für sie eine völlig neue Erfahrung war. Das Projekt mit einer Laufzeit von sechs Monaten eröffnete den Mädchen neue Handlungsfelder, verlangte von ihnen ein hohes Maß an Zusammenarbeit und gegenseitiger Akzeptanz und vermittelte ihnen Eindrücke in berufliche Bereiche, die ihnen bisher eher fremd waren.

Im Bereich der Jungenarbeit wurden Kanuwochenenden auf der Lahn durchgeführt. Diese sportlichen Aktivitäten bieten den Jungen Erlebnisse außerhalb ihres direkten Umfeldes, vermitteln ihnen ein Gespür für die eigene Leistungsfähigkeit und Beweglichkeit und wirken sich positiv auf den Gruppenzusammenhalt aus.

Auf der Ebene der MultiplikatorInnenarbeit tagten die Arbeitskreise AK-Mädchen und AK-Jungen regelmäßig, um die Fachkräfte in geschlechtsspezifischen Fragen fortzubilden und ein Forum für den Erfahrungsaustausch zu bieten. Die Themenbereiche Sexualität, Liebe und Freundschaft wurden sowohl im Mädchenbereich, als auch mit den Jungenarbeitern behandelt. Auch Fortbildungen zu speziellen Themen, wie etwa "Akrobatik mit Jungen", "Sexueller Missbrauch" und "Umgang mit Aggression und Gewalt" erhielten in dem AK-Jungen Raum. Neben der thematischen Arbeit zu bestimmten Fragestellungen hat auch die begleitende Reflexion und konzeptionelle Arbeit eine große Bedeutung. Hier wurde die eigene Arbeit reflektiert und Perspektiven entwickelt, wie geschlechtsspezifische Jugendarbeit mit sozial benachteiligten Jugendlichen in Zukunft aussehen muss.

Perspektive: Die Jungen und Mädchen in den sozial benachteiligten Wohngebieten müssen weiterhin begleitet werden auf dem Weg hin zu einer eigenen, selbstbestimmten Identität. Der Fortbildung der zuständigen Fachkräfte vor Ort kommt dabei eine wichtige Bedeutung zu. In Zukunft soll ein verstärktes Interesse der Frage gelten, inwiefern bei der Einbindung Jugendlicher in Beteiligungsprozesse unterschiedliche Zugänge für Mädchen und Jungen bereitgestellt werden müssen. Hier ist es notwendig, gemeinsam mit den JugendarbeiterInnen in den Einrichtungen Konzepte zu erarbeiten, die den geschlechtsspezifischen Aspekt in diesen Bereich hineinbringen.

Jugendpolitische Konzepte kommunizieren

Aufgabe: Eine wichtige Aufgabe des Jugendbildungswerkes ist es, die KollegInnen vor Ort über aktuelle Entwicklungen in der Jugendpolitik und Fachdiskussion zu informieren, die Rahmenbedingungen, unter denen tägliche Arbeit stattfindet, zu diskutieren und auf eine positive Gestaltung derselben hin zu arbeiten. Es geht zum einen, um die Vermittlung neuer Konzepte und Förderprogramme in die Praxis und zum anderen, um das Wahrnehmen einer Lobbyfunktion, indem die Bedarfe aus den Einrichtungen bei den zuständigen Stellen benannt und die spezifischen Interessen in die Fachdiskussion eingebracht werden.

Auf die sich ständig verändernden Bedingungen des Aufwachsens der Jugendlichen gilt es zu reagieren, indem innovative Konzepte der Jugendarbeit entwickelt werden.

Umsetzung: Neben Einzelberatungen wurde diese Debatte in den regelmäßigen Treffen der AG-Jugend geführt. Themen waren hier insbesondere Förderprogramme, wie etwa das "Aktionsprogramm Partizipation", das Sofortprogramm "JUMP", die Programme "Soziale Stadt" und "E&C" und die damit verknüpften Initiativen, wie etwa "HEGISS" (Hessische Gemeinschaftsinitiative Soziale Stadt).

Die Diskussion und der fachliche Austausch mit anderen Trägern der Jugendhilfe wurde in den Sitzungen der AG der ergänzenden Träger und auf den jährlichen Treffen

der JugendbildungsreferentInnen geführt. Auf zahlreichen Fachtagungen und in Ministeriumsgesprächen wurden die Interessen der sozial benachteiligten Jugendlichen und der für sie zuständigen Einrichtungen vertreten.

Ein Schwerpunkt lag auf dem Thema der Kulturarbeit mit sozial benachteiligten Jugendlichen. Hier wurde in Kooperation mit den Rockmobilen der LAG das Konzept für ein neues Projekt entwickelt, daß über den Ansatz der stadtteilbezogenen künstlerischen Kulturarbeit Jugendliche in benachteiligten Stadtteilen erreichen will. Die ersten Schritte zur Verwirklichung dieses Konzepts, mit dem zum einen den Stärken der Jugendlichen eine Bühne geboten wird und

zum anderen das soziale und kulturelle Leben im Stadtteil gefördert wird, wurden unternommen. Mit der Veröffentlichung eines Artikels zur

"integrativen und künstlerisch-kulturellen Arbeit in benachteiligten Stadtteilen" in der vom BMFSFJ herausgegebenen Broschüre "Kulturarbeit und Armut" konnten die konzeptionellen Grundlagen einer bundesweiten Fachöffentlichkeit vorgestellt werden.

Perspektive: In Zukunft gilt das verstärkte Interesse der Frage, wie die Jugendhilfe im Rahmen der sozialen Stadtteilentwicklung verortet werden kann. Hierzu ist es notwendig, auf vorhandene Erfahrungen in der Arbeit mit sozial benachteiligten Jugendlichen zu verweisen und einen Wissenstransfer in neue sozial gefährdete Stadtteile zu unterstützen. Es müssen Konzepte in die Diskussion eingebracht werden, die den Bedürfnissen der sozial benachteiligten Jugendlichen gerecht werden und eine stärkere Einbindung der Jugendlichen in den Prozeß der Stadtteilentwicklung gewährleisten. In diesem Zusammenhang soll auch der neue Ansatz der stadtteilorientierten künstlerischen Kulturarbeit verwirklicht werden.



Vor dem Hintergrund eines rapiden und besonders auch für junge Menschen in benachteiligten Stadtteilen folgenreichen Wandels der Jugendkulturen und -szenen in den vergangenen Jahren, reagierte das LAG Rockmobil mit der Erweiterung seiner Angebote:

In Frankfurt fand die musikstilistische Vielfalt in den Jugendszenen zunehmend Berücksichtigung, indem das Arbeitsfeld, auf zahlreiche Stilrichtungen ausgeweitet wurde. Zudem konnte den Jugendlichen die Arbeit in neuen Bereichen, wie Ton-technik und CD-Produktion angeboten werden.

In Gießen entstand ein neuer Ansatz, die Stadtteilbezogene Künstlerische Kulturarbeit, die über den musikalischen Bereich hinaus geht und die weit gefächerten kulturellen Interessen und Betätigungsformen der Jugendlichen in den benannten Wohnquartieren unter künstlerischen Gesichtspunkten ins Blickfeld rückt.

Rockmobil Frankfurt

- a) Rockmobil Frankfurt ist Träger von Jugendarbeit vor Ort. Unterschiedliche Kinder- und Jugendprojekte werden regelmäßig betreut. Hier steht die Integration, Beteiligung und Emanzipation der Jugendlichen im Vordergrund.
- b) Rockmobil Frankfurt ist Innovationsträger. Hier werden neue Ansätze der Musiksozialarbeit entwickelt und auf ihre Tauglichkeit in der Praxis überprüft. Dazu gehört auch die Beratung und Unterstützung von Jugendeinrichtungen bei der Durchführung selbiger Projekte.
- c) Rockmobil Frankfurt führt Seminare und Workshops für Träger der Sozialarbeit durch. Dies beinhaltet auch die wissenschaftliche Aufarbeitung der von uns gemachten Erfahrungen.

Regelmäßige Bandbetreuung

Kern des Frankfurter Rockmobils ist die Bandarbeit. In unterschiedlichen Frankfurter Jugendeinrichtungen wurden 1998 bis 2000 jeweils acht Bands einmal die Woche betreut. Diese Arbeit war stark gruppenkonstituierend, forderte von den Jugendlichen gleichbleibend Aushandlungsprozesse und lebte von Interaktion und Kooperation.

Zur Bandbetreuung gehörte auch die Organisation von Konzerten und die Vermittlung von Auftrittsmöglichkeiten sowie die Aufrechterhaltung der Kontakte zu den Bands. Hierbei spielte insbesondere die Vermittlung und Verwaltung von Übungsräumen eine große Rolle.

CD Produktion und Tontechnik

Durch die Beschäftigung einer ABM Kraft beim Rockmobil Frankfurt konnte der Bereich CD Produktion und Tontechnik ausgebaut werden. Um das Selbstbewusstsein der Jugendlichen zu stärken, wurde die Strategie verfolgt, marktvergleichbare Produkte zu produzieren. Dazu gehörte auch die jeweilige Gestaltung eines professionellen Cover-Layouts. Die Teilhabe der Jugendlichen erfolgte auf allen Ebenen. Mit den CD Produktionen konnte ein öffentliches Darstellungsforum für die Jugendlichen eingerichtet werden. Die Arbeiten in diesem Bereich wirkten sich zudem stark auf den Gruppenzusammenhalt der bestehenden Bands aus.



Perkussionsgruppen mit Kindern und Jugendlichen

Die Arbeit in Perkussionsgruppen wurde von Kindern und Jugendlichen begeistert angenommen. Rockmobil Frankfurt machte zahlreiche Workshopangebote und regte die Bildung fester Gruppen an. Zum afrikanischen Trommeln, welches in der Jugendarbeit bereits eine gewisse Tradition hat, sind brasilianische und kubanische Stile hinzugekommen (Samba, Samba Reggae, Samba Funk, 6/8 Rhythmen und Maracatu). Im Rahmen kurzer Choreografien und über einzelne Elemente rhythmischer Erfahrung wie Klatschen, Sprechen oder Gehen, wurde den Kindern und Jugendlichen ein attraktiver Zugang zur Eigenwahrnehmung eröffnet. Das Medium Perkussion machte es möglich auch in größeren Gruppen sinnvoll zu arbeiten.

Hip Hop - und Techno- Projekte

Mit der Anschaffung einer Groove Box und der Entwicklung einer entsprechenden Arbeitsmethode wurden vom Rockmobil mehrere Hip-Hop Workshops in unterschiedlichen Einrichtungen mit Erfolg durchgeführt.

In Kooperation mit zwei Kindereinrichtungen wurde über mehrere Wochen mit 24 Kindern eine Techno CD produziert. Insgesamt wird versucht, diesen Arbeitsansatz, der bei den Jugendlichen auf reges Interesse stößt noch weiter zu entwickeln.

Musikmachen mit Kindern

Wöchentlich gab es drei Angebote des Rockmobils für ca. 30 Kinder der Altersstufe acht bis zwölf Jahre. Aufgrund zunehmender motorischer Beeinträchtigungen und Verhaltensstörungen der Kinder war es nicht mehr möglich, das Angebot der herkömmlichen Bandarbeit aufrecht zu erhalten. Das Rockmobil reagierte auf die veränderte Situation und entwickelte eine neue Arbeitsweise, die Elemente aus musikalischer Frühförderung, Musiktherapie und der herkömmlichen Bandarbeit verbindet.

Produktion von Kinderhörspielen

Die meisten Kinder besitzen eine größere Anzahl von Kinderhörspielen auf Tonträgern. Einige Pilotprojekte bestätigten, dass es für die Kinder interessant ist, selbst einmal ein Hörspiel zu produzieren. Die in dem Bereich CD Produktion angeschaffte technische Ausrüstung ermöglichte uns dieses Arbeitsfeld aufzubauen. Bei der Arbeit mit dem Medium Hörspiel werden Gruppenprozesse und Kommunikation angeregt. Phantasie, Ausdauer und Einfallsreichtum spielen eine große Rolle. Die Kinder erhalten Gelegenheit professionelle Produktionsprozesse kennenzulernen.

Bisher hat die Produktion von Kinderhörspielen in der Kinder- und Jugendarbeit kaum Beachtung gefunden. Unsere positiven Erfahrungen haben uns dazu veranlaßt, umsetzungsfähige Konzepte für die Praxis zu entwickeln und damit dieses Medium in der Sozialarbeit vorzustellen.

Internationaler Jugendaustausch

Seit mehreren Jahren besteht zwischen dem Jugendamt Frankfurt/M, dem Kinder- und Jugendhaus Bornheim und dem Rockmobil Frankfurt eine Kooperation bei der Planung und Durchführung von internationalen Begegnungen. Die Partner kommen ausschließlich aus Osteuropa. Ziel der Veranstaltungen ist es, Interesse für andere Lebensweisen und Kulturen zu wecken sowie Vorurteile und Rassismus abzubauen. Musik ist dabei neben den Medien Foto und Video ein wichtiges Bindeglied. Die in das Austauschprogramm eingebundene Medienarbeit eröffnet den Jugendlichen den Zugang zur aktiven Beteiligung. Durch diese Angebote sind sie zum Mitmachen zu gewinnen. An den Austauschprogrammen nehmen jährlich ca. 90 Jugendliche aus drei Nationen teil.

Das von den Kooperationspartnern im Rahmen der Jugendbegegnung entwickelte Medienkonzept ist in dieser Form bundesweit einmalig und hat Modellcharakter. Für die Arbeit bekamen wir 1998 den zweiten Preis der Körber Stiftung ("Jugend Oscar") verliehen.



Rockmobil Gießen

Die Arbeit des Gießener Rockmobils konzentrierte sich vornehmlich auf die Entwicklung und Erprobung des neuen Ansatzes der Stadtteilbezogenen Künstlerische Kulturarbeit. Hierbei trat das Rockmobil als Impulsgeber sowie als Berater bei der Planung und Durchführung von stadtteilorientierten Kulturprojekten auf. Daneben wurde die 'klassische' Arbeit in folgenden Standorten durchgeführt:

Bandbegleitung

Von September 1997 bis März 1998 bestand eine Kooperation mit dem Jugendamt und dem Ausländerbeirat in Gießen. Das musikpädagogische Angebot richtete sich an unbegleitete jugendliche AsylbewerberInnen.

Im Offenbacher Jugendclub Lohwald traf sich über die Jahre 1998/99 eine konstante Gruppe von 5 Jugendlichen mit stetigem Interesse.

Seit Anfang 1999 fand eine Zusammenarbeit mit dem St. Martin Haus im Stadtteil Marburg Waldtal statt. Hier waren 5 Jugendliche beteiligt.

Im September 1999, etwa zeitgleich mit der Eröffnung des Jugendzentrums in Gießen-Wieseck entstand die Idee, dort mit einem Workshopangebot anzusetzen. Innerhalb des Zeitraums Oktober bis Dezember 1999 waren hier sieben engagierte Jugendliche aktiv. Die Gruppe sollte später die Gelegenheit erhalten, in das Anfang 2000 gestartete Musik/Theaterprojekt Wiesecker Sandzeit (s.u) mit einem musikalischen Beitrag einzusteigen.

Stadtteilbezogene Künstlerische Kulturarbeit

Die Stadtteilbezogene Künstlerische Kulturarbeit wirkte identitätsstiftend. Die Jugendlichen konnten in der Auseinandersetzung mit den vielfältigen künstlerisch-kulturellen Medien unterschiedliche Rollen einnehmen und ausprobieren. Die künstlerische Betätigung in den Projekten eröffnete den Jugendlichen neue Erfahrungsräume und eine ernsthafte Beschäftigung. Sie erlebten sich selbst als Kompetenzträger. Ihre Stärken wurden erkannt, gezielt gefördert und im unmittelbaren Lebensumfeld positiv dargestellt.

Zudem setzten die Kulturprojekte Impulse für eine umfassende soziale Stadtteilentwicklung und konnten die Fachkräfte der sozialen und kulturellen Einrichtungen vor Ort in Kontakt miteinander bringen. So konnten Berührungspunkte zwischen den unterschiedlichen Arbeitsfeldern entstehen und vorhandene Ressourcen gemeinsam und damit effektiver genutzt werden. Das kulturelle Leben und damit das soziale Miteinander in den Stadtteilen wurde gefördert. Die öffentlichen Präsentationen der erarbeiteten Ergebnisse setzten dem Negativeimage der Stadtteile etwas Positives entgegen und unterstützten die Aufwertung der Wohngebiete.

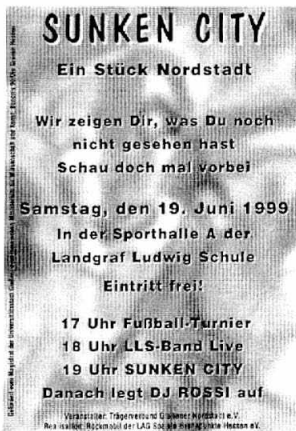
Was geht'n?

Das erste Stadtteilbezogene Künstlerische Kulturprojekt startete im ersten Halbjahr 1998 im Stadtteil Gießen-West. Über die Gemeinwesenarbeit Leimenkauter Weg und die Stadtteilkonferenz wurde Kontakt zu den im Stadtteil ansässigen Institutionen und freien Trägern aufgenommen. Die Idee, Stadtteilkultur künstlerisch darzustellen stieß bei den Mitgliedern der Konferenz auf reges Interesse. Das Motto 'Was geht'n?' wurde im Verlauf des Entwicklungsprozess' zum Titel des Projekts. Das Ergebnis war eine inszenierte Schau sehr unterschiedlicher kultureller Aktivitäten von jungen Leuten im Stadtteil. Insgesamt sieben Einrichtungen der Jugendhilfe und Vereine mit unterschiedlichen Trägern kooperierten bei der Umsetzung des Projekts. Die Anzahl der beteiligten Kinder, Jugendlichen, BetreuerInnen, Lehrerinnen und TeamerInnen betrug ca. 100, wovon 72 bei der Präsentation im Juni 1998 auf der Bühne standen.

Heimat

Fast zeitgleich realisierte die Projektgruppe Sozialer Brennpunkt Limburg-Nord mit tatkräftiger Unterstützung des LAG Rockmobils das Projekt 'Heimat vor der Tür'. Dieser Projekttitle nimmt Bezug auf den Limburger Brennpunkt 'Im Finken', einem Wohnviertel

mit Einwohnern aus 48 Nationen, welches in den vergangenen Jahren enorm gewachsen ist und mittlerweile für über 2000 Menschen auf engstem Raum mehr oder weniger gewollt oder geduldet zur Heimat geworden ist. Im Rahmen des Projekts konnte eine Brücke zwischen dem angrenzend neu gewachsenen Wohngebiet Schwarzerde und der 'alten' Siedlung Finken/Amselweg geschlagen werden. Bereits bestehende künstlerisch-kulturelle Aktivitäten von BewohnerInnen der Siedlung konnten vertieft und neue Ideen erprobt werden. Bei der Aufführung in der Stadthalle Limburg waren 86 Kinder, Jugendliche und Erwachsene ungezählter Nationalitäten auf zwei Bühnen präsent.



Sunken City'

Im ersten Halbjahr 1999 setzten wir mit der Stadtteilbezogenen Künstlerischen Kulturarbeit im Stadtteil Gießen-Nord an. Mit 'Sunken City' nahmen wir hier erstmalig die Arbeit in einem nicht-klassischen sozialen Brennpunkt auf. Gießen-Nord zählt zu den Stadtteilen mit 'besonderem Erneuerungsbedarf', die im Rahmen der Hessischen Gemeinschaftsinitiative Soziale Stadt

(HEGISS) gefördert werden. Über die Nordstadtkonferenz machten wir uns und unsere Arbeit bekannt. Die Kooperation gestaltete sich auch hier im Feld zwischen Einrichtungen der Jugendhilfe, Schule und Kirche. Bei der öffentlichen Präsentation von 'Sunken City' schafften es ca. 100 Mitwirkende, die Sporthalle der Landgraf Ludwig Schule bis zum letzten Platz mit interessiertem Publikum zwischen 8 und 80 J. zu füllen.

Sandzeit

Mit dem Projekt 'Sandzeit' in Gießen-Wieseck wurde erneut in einem Stadtteil ange-setzt, der per Definition kein sozialer Brennpunkt ist. Von betroffenen Eltern, Lehrern und MitarbeiterInnen in kirchlichen Jugendhilfeeinrichtungen wurde der Magistrat der Stadt Gießen allerdings vermehrt auf die Gefahr eines Abrutschens in vergleichbar problematische Zustände aufmerksam gemacht. Gegenüber einem traditionsreichen dörflichen Ortskern ist ein Neubaugebiet entstanden, in das zumeist ausländische Familien einzogen. Dies führte zu einer angespannten Situation in der Nachbarschaft.

Bei dem Musik/Theaterprojekt 'Sandzeit' arbeiteten zehn verschiedene Gruppen (63 Beteiligte) zusammen und präsentierten ihr Stück im Juni 2000 im Saal des Wiesecker Bürgerhauses einem begeisterten Publikum. Bemerkenswert ist, dass es gelang, Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene und Senioren gemeinsam zu beteiligen. Die Gruppen rekrutierten sich aus Zusammenhängen der Kirche, der Schulen, des neu entstandenen Jugendzentrums und eines Seniorentreffs. Hinzu kamen spontan für das Projekt konstituierte Gruppen.

'Der Titel *Sunken City* wurde im Verlauf des Projekts erfunden. Er war völlig aus der Luft gegriffen und sollte als Anregung bei der Arbeit in den verschiedenen Workshops (Tanz, Theater, Musik, bildende Kunst) dienen.

- "Wir suchen die versunkene Stadt, die Stadt, die man nicht sieht. Wo sind die Leute, die hier leben? Eben habe ich welche auf der Straße gesehen, jetzt sind sie weg. Ich sehe sie nicht mehr und doch sind sie noch da. Jeder folgt seinem Weg - doch man kann sich begegnen." -

Die Sandzeit

Dramatische Entwicklungen in Wieseck - Ordnungsamt ratlos.

GIESSEN/WIESECK (bpa) Die Uhr tickt. Die Weichen sind gestellt. Es gibt für Wieseck kein Zurück mehr. Weite Teile der Bevölkerung leben so weiter wie bisher, denn sie merken nicht- noch nicht-, dass sich etwas verändert hat. Etwas Seltsames stellt die Stadt auf den Kopf, langsam - Körnchen für Körnchen. Niemand weiß woher sie kam, aber sie ist da. Es ist Sandzeit. Nichts ist so, wie es einmal war...

Wir zeigen Dir, was Du noch nicht gesehen hast
Tanz, Theater, Musik - Seltsames Treiben

Die Sandzeit in Wieseck
Freitag, den 16. Juni 2000

Im Bürgerhaus Wieseck
Um 19 Uhr
Eintritt frei!

Veranstalter: Zeitkreis Kultur Wieseck o/o Ev. Michaelsgemeinde Wieseck, Kirchstr. 17, 35394 Gi-Wieseck
Realisation: Rockmobil der LAG Soziale Brennpunkte Hessen e.V.
Fördert vom Magistrat der Universitätsstadt Gießen und dem Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst.

...und täglich grüßt die Nacht

Zum Gießener Riesenspektakel 'Zeitenwende' am 1./2. Juli 2000 bot das LAG Rockmobil den aufführungsorientierten Theaterworkshop '...und täglich grüßt die Nacht.' für theaterinteressierte Jugendliche aus den Projekten 'Sunken City' und 'Sandzeit' an. Die Beteiligten setzten sich mit dem Thema Umkehr der Zeit und seinen Folgen für das Leben in einer 'durchgefitmten' Gesellschaft auseinander, indem sie während einer Woche tagsüber in der Innenstadt Bilder, Geschichten und Erfahrungen sammelten, die sie in der Nacht 1./2. Juli live auf der Straße lebendig werden ließen.

In der zweiten Jahreshälfte 2000 meldete der Arbeitskreis Soziale Brennpunkte Marburg-Waldtal Interesse an der Stadtteilbezogenen Künstlerischen Kulturarbeit des LAG Rockmobils an. Nach ersten Gesprächen und einer Recherche im Stadtteil, war man sich einig, auch hier mit einem Kulturprojekt anzusetzen.

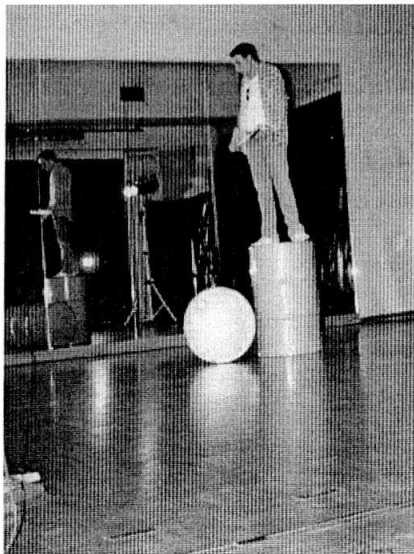
Rückblick

In allen fünf Fällen wurde am Ende des Projekts von den Jugendlichen der Wunsch

geäußert, weiterzuarbeiten und die einzelnen Beiträge zu verfeinern. Die

SozialarbeiterInnen, aber auch LehrerInnen oder Pfarrer, waren, trotz knapper Zeit, mit Engagement dabei. In der Presse wurden unsere Aktivitäten durchweg als bemerkenswert herausgestellt. Durch die Projektarbeit im Stadtteil wurde ein Stück weit der Boden für Eigeninitiative bereitet. Die von den Akteuren,

dem Publikum, den Institutionen und der Öffentlichkeit gemachten Erfahrungen und positiven Bewertungen erleichtern die Fortführung der Kulturarbeit vor Ort. Über die gemeinsame Arbeit im Projekt konnten positive



Kommunikationserfahrungen zwischen Gruppen vermittelt werden, die bisher kaum oder gar keine Kontakte untereinander hatten oder deren Begegnungen von gegenseitiger Abgrenzung gekennzeichnet waren. Musische Belange, wie Sensibilisierung der Wahrnehmung, künstlerische Empfänglichkeit, Freude am Eigenen und Begeisterung im gemeinsamen kreativen Schaffen, wurden in verschiedenen ästhetischen Erscheinungs- und Darstellungsformen erfahren und vermittelt. Kreativität, Spontaneität und Mut bei der Entwicklung und Umsetzung eigener Ideen wurde gefördert.

Die Integration im Rahmen der Projekte wurde nicht durch Nivellierung der Unterschiede zwischen den Gruppen und den Beteiligten angeregt, sondern durch die Betonung ihrer Besonderheiten.

Der Ansatz Stadtteilbezogene Künstlerische Kulturarbeit trug der zunehmenden Heterogenität der von Verelendung bedrohten Stadtteile Rechnung, indem er genau auf diese Vielfalt einging.

Die Ernsthaftigkeit bei der Arbeit im Projekt und die Professionalität bei der Planung und Durchführung waren entscheidende Punkte, welche die Anziehungskraft und Authentizität der Kulturprojekte ausmachten. Die Mitarbeit im Projekt entsprach z.T. einer realen Arbeitssituation und konnte somit den Anspruch erheben, ernstgenommen und nicht nur als Beschäftigungsprogramm abgetan zu werden. Den Jugendlichen erschien es reizvoll, an einer Sache mit hohem Stellenwert, öffentlicher Präsentation und Akzeptanz teilzunehmen.

Perspektiven

Der Ansatz Stadtteilbezogene Künstlerische Kulturarbeit greift fundamentale Bedürfnisse der Menschen im Stadtteil auf, nämlich den Wunsch, sich auszutauschen und soziales Leben in einer gemeinsamen Kultur kreativ zu gestalten. Diese Bedürfnisse können in den Kulturprojekten ein Stück weit verwirklicht werden.

Für die Künstlerische Kulturarbeit im Stadtteil müssen Gelegenheiten geschaffen und Mittel bereitgestellt werden. Dies bedeutet, dass neben allen Aktivitäten und Programmen zur Beteiligung, Aktivierung oder Mitbestimmung und den verschiedenen sozialpädagogischen Methoden den Jugendlichen auch Zeit und Raum für zweckfreie Interaktionen zur Verfügung stehen sollte, woraus sich Kommunikation, Kreativität und Beziehungen ergeben können, die im Entwicklungsprozess eines künstlerischen Kulturprojekts aufgegriffen, verfeinert und schließlich erfolgreich öffentlich dargestellt werden können.

Durch die verstärkte Zusammenarbeit zwischen den Rockmobilen und dem Jugendbildungswerk der LAG wird versucht ein hessenweites Kulturmobil aufzubauen. Darin sollen auch die Bereiche Medien, Theater und Tanz integriert sein. Der Bereich Musik sollte um ein Hip Hop Mobil erweitert werden. Dem Zugrunde liegen unsere uneingeschränkt positiven Erfahrungen mit Jugendkulturarbeit in Wohngebieten in sozialen Brennpunkten.

Die Referentinnen und die Referenten des Sachgebietes beraten Sozialhilfeträger, kommunale Leitstellen zur Beschäftigungsförderung, Initiativen, Ausbildungs-, Qualifizierungs- und Beschäftigungsträger sowie Direktvermittler bei der Ideenfindung, Konzeption und Realisation beschäftigungs- und arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen. Die Beratung zu Fragen der kommunalen Beschäftigungsförderung erfolgt darüber hinaus auch für das Land Hessen, für Träger der Wohlfahrtspflege sowie für die Tarifpartner. Neben der Beratung ist die Fort- und Weiterbildung der Leitungs- und Mitarbeitererebenen von Beschäftigungsunternehmen der zweite Arbeitsschwerpunkt des Sachgebietes.

Das Sachgebiet steht in vielfältigen Beratungsverhältnissen zu den hessischen Beschäftigungs-, Ausbildungs- und Qualifizierungsträgern, darüber hinaus auch zu Trägern der Direktvermittlung, Jugendberufshilfeprojekten und Jugendwerkstätten. Die Beratungen erfolgen telefonisch, direkt vor Ort oder in prozessbegleitender Weise. Intensität, Dauer und Inhalte der Beratungen variieren je nach Problemstellung und Anforderung des Trägers (Auftraggebers). Ende 1999 werden Kontakte und Unterlagen zu ca. 100 hessischen Projekten geführt und bearbeitet, wobei mit jeweils ca. fünfzehn Projekten ein aktuelles, "aktiviertes" Beratungsverhältnis besteht. Da die hessischen Beschäftigungsprojekte ihre "Gründungsphase"

Beratung und Unterstützung der hessischen Ausbildungs-, Qualifizierungs- und Beschäftigungsträger

weitgehend hinter sich gelassen haben, müssen die Projekte heute vor allem stabilisiert werden, gleichzeitig innovative Ansätze gefunden und realisiert werden.

Regelmäßige Arbeitszusammenhänge auf der Ebene der Geschäftsführer/innen von Beschäftigungsgesellschaften werden nicht nur durch individuelle Beratungsprozesse, sondern auch durch die Teilnahme an den Treffen der LAG Arbeit, dem Zusammenschluß der hessischen Beschäftigungsgesellschaften, gewährleistet. Aus dem fachlichen Austausch entstehen gemeinsame Initiativen. So wird bspw. die Veranstaltung

der LAG zum Einstiegsgeld, dem von der Landesregierung initiierten Modellprojekt zur Implementation und Evaluation einer Kombilohnvariante, im Jahre 1999 in Kooperation mit der "LAG Arbeit" durchgeführt. Auch eine fachpolitische Stellungnahme zur Stärkung der Rolle und zur Funktionsbestimmung der freien Träger im Kontext von HARA wird Ende 1999 von der LAG gemeinsam mit der "LAG Arbeit" an das Hessische Sozialministerium gerichtet. Der von der LAG organisierte Arbeitskreis "Jahresgruppe Geschäftsführer" wird im Einvernehmen mit den bisherigen Mitgliedern 1999 eingestellt, da durch die zunehmende Bedeutung der "LAG Arbeit" für die Geschäftsführer/innen ein weiteres Gremium nicht mehr notwendig ist.

Ausgangslage und Zielsetzung

Die LAG hat früh Beratungsfunktionen für Arbeits-, Qualifizierungs- und Beschäftigungsprojekte, die sich aus den Sozialen Brennpunkten entwickelt haben, übernommen. Seit 1985 wird diese Arbeit vom Land Hessen gefördert. Im Referat Existenzsicherungsberatung wird der quartiersbezogene Ansatz durch den lebenslagenbezogenen Ansatz ergänzt. Zentraler Auftrag des Referates, seit der LAG-Umstrukturierung 1997 des Sachgebietes Lokale Beschäftigungsförderung ist es, landesweit Beiträge zur Integration von SozialhilfeempfängerInnen, Langzeiterwerbslosen und Menschen in besonderen sozialen Schwierigkeiten (§ 72 BSHG) zu leisten.

Strukturiert wird dieser Auftrag vornehmlich durch die Ziele und Richtlinien der beschäftigungspolitischen Landesprogramme "Maßnahmen Lokale Beschäftigungsinitiativen", "Arbeit statt Sozialhilfe", AsS (bis 1999) sowie das "Hessische Aktionsprogramm Regionale Arbeitsmarktpolitik", HARA (seit 1999), über die die Arbeit des Sachgebietes überwiegend finanziert wird.

Durch die Mitarbeit des Sachgebietes an der von der EU geförderten Pilotaktion "3. System und Beschäftigung" (HEPNEST) bestimmt der stadtteilorientierte Beschäftigungsansatz als Bestandteil einer integrierten Stadtteilentwicklung die Arbeit. Auch im Rahmen des neuen Bund-Länder-Programms "Soziale Stadt", umgesetzt in der "Hessischen Gemeinschaftsinitiative Soziale Stadt" (HEGISS), konzentriert sich das Sachgebiet auf die Entwicklung des Bausteines "Stärkung der Lokalen Ökonomie und der Lokalen Beschäftigung".

Qualifizierung des Fachpersonals

Im Berichtszeitraum haben sich die Beschäftigungsunternehmen weiterhin mit einer unstillen aktiven Arbeitsmarktpolitik, die von der Bundespolitik vorgegeben wird, auseinandersetzen. Die daraus resultierenden Planungsunsicherheiten für die Träger bestimmen einen großen Teil der Beratungsanfragen. So bleibt die Beratung zur Kosten- und Finanzierungsplanung und hier die Verknüpfung bestehender Finanzierungsmöglichkeiten zentrale Aufgabe des Sachgebietes. Das Agieren auf dem Markt und die professionelle Vermarktung der von den Trägern produzierten Produkte und Dienstleistungen ist Gegenstand von Beratungen, die sich auch auf Fragen des Wirtschafts-, Steuer- und Gemeinnützigkeitsrechtes ausdehnen.

Die juristische Beratung stellt fortwährend ein häufig nachgefragtes Gebiet dar: Arbeitsrechtliche Fragestellungen, Fragen zum SGB III, und dessen Auswirkungen auf Erwerbslose, Träger und Kommunen, aber auch Berufsbildungs-, Sozial-, Jugendhilferecht werden bearbeitet. Zu einem Schwerpunkt entwickelt sich 1998 und 1999 die Frage der Vergabe von gewerblichen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, ABM. Die restriktiven Bestimmungen, die nach den ersten Erfahrungen auch folgerichtig geändert werden, führen zu einem Rückgang von ABM insbesondere bei Trägern, die im Garten- und Landschaftsbau oder im Bauhaupt- und Baunebengewerbe qualifizieren und beschäftigen. Die Kooperation mit Handwerkskammern und Innungen wird auch aus diesem Grund immer notwendiger.

Insgesamt zeigt sich, dass wirtschaftsintegrative Ansätze, auch die Kooperationsmöglichkeiten mit Betrieben des ersten Arbeitsmarktes in den Beratungen stärker nachgefragt werden. Eine besondere Bedeutung erlangen diese Fragestellungen gerade in den Entwicklungen sozialräumlich orientierter Beschäftigungsansätze, die im Rahmen von HEPNEST/HEGISS notwendig sind.

Beratungsbedarf besteht weiterhin zur gemeinnützigen Arbeitnehmerüberlassung, sehr verstärkt zu neuen Vermittlungsinstrumenten für den ersten Arbeitsmarkt (Direktvermittlung). Der sozialpolitische, beschäftigungspolitische und finanzielle Druck durch hohe Sozialhilfekosten äußert sich in den grundsätzlichen Nachfragen zu kommunalpolitischen Rahmenbedingungen und Strategien, die von Projektträgern und Sozialhilfeträgern an das Sachgebiet gerichtet werden.

Das Sachgebiet kann durch die Auswertung häufiger Beratungsanfragen sowie durch bestehende regelmäßige Arbeitszusammenhänge den Bedarf zur Qualifizierung des Fachpersonals der Träger ermitteln und versucht diesen mit einem detaillierten Fort- und Weiterbildungsangebot zu decken. Daneben führt das Sachgebiet Arbeitskreise für spezifische Zielgruppen durch.

Beständige Arbeitskreise sind die Fortbildungsgruppen für FachanleiterInnen, geteilt in Nord- und Südhessen, sowie die Fortbildungsgruppe für BetriebssozialarbeiterInnen. Auffallend ist, dass von den MitarbeiterInnen der Projektträger, die in sozialpädagogischen und Fachanleitungs-funktionen tätig sind, zunehmend Erschöpfung und Belastungen im physischen, psychischen und mentalen Bereich benannt werden. Der langjährige berufliche Umgang mit unterstützungsbedürftigen Menschen bedarf eines Stützsystems, das durch Erfahrungsaustausch, Praxisreflexion und neue Motivation einem beruflichen und persönlichen "burn-out" entgegenwirkt. Fünf Regionaltreffen Betriebssozialarbeit-Hessen-Süd werden 1999 mit über 90 TeilnehmerInnen durchgeführt. Im Jahr 2000 finden vier Regionaltreffen mit über 70 TeilnehmerInnen statt. Die Treffen werden jeweils bei einem Träger vor Ort durchgeführt und von der LAG inhaltlich vor- und nachbereitet.

Die Angebote für FachanleiterInnen werden im Gesamt-Fortbildungsprogramm eingeordnet.

Das Sachgebiet koordiniert und leitet einen fortwährenden fachlichen Austausch mit den SachbearbeiterInnen der Hilfe-zur-Arbeit-Leitstellen und der kommunalen Beschäftigungsförderung. Dies sind die "Hilfe-zur-Arbeit-Facharbeitskreise" Hessen-Nord und -Süd, die neu organisierten Arbeitskreise "Vermittlung in Arbeit" Hessen-Nord und -Süd. An den Facharbeitskreisen zur Hilfe-zur-Arbeit und zur Vermittlung beteiligt sich die große Mehrzahl der hessischen Sozialhilfeträger und der nicht-kommerziellen Organisationen, die die Vermittlung von SozialhilfebezieherInnen und Langzeiterwerbslosen in den 1. Arbeitsmarkt zum Ziel haben. Das Angebot der Arbeitskreise zum Wissens- und Erfahrungstransfer wird 1998 auf 15 Treffen von über 240 Kolleginnen und Kollegen, 1999 auf 16 Treffen von über 260 Kollegin-

nen und Kollegen und im Jahr 2000 auf 11 Treffen von über 190 Kolleginnen und Kollegen genutzt. In den Arbeitskreisen werden Ideen und Anregungen gesammelt, diskutiert und qualifiziert aufbereitet, um anschließend in der Praxis wirksam zu werden.

In den Arbeitskreisen ist ein modellhafter Ablauf für die Hilfeplanung erarbeitet worden. Muster für individuelle Hilfepläne und berufliche Förderpläne werden vorgelegt. Mehr als die Hälfte der hessischen Sozialhilfeträger sowie eine große Anzahl an Projekten hat diese Pläne in Dateiform bei der LAG angefordert. Die Hilfepläne werden an über 60 Institutionen weitergegeben. Den damit befaßten MitarbeiterInnen wird bei Bedarf Unterstützung bei der Einführung der Hilfeplanung geleistet. Im November 2000 wird erstmals eine Intensivschulung "Grundlagen der Hilfeplanung" angeboten.

Weiteren Anforderungen und Anfragen beispielsweise zur EDV-Unterstützung in der kommunalen Beschäftigungsförderung (Veranstaltung EIKAP-PC im August 2000), zum Einstiegsgeld oder zur Vermittlung wird mit zeitnahen Angeboten begegnet.

Das allgemein zugängliche Fort- und Weiterbildungsangebot wird in Jahresprogrammen präsentiert; die einzelnen Seminare werden zusätzlich in detaillierten Ausschreibungen angeboten. Das Sachgebiet führt 1998 sechs Seminare oder Tagungen durch mit insgesamt knapp 100 TeilnehmerInnen; 1999 finden 13 Seminare mit knapp 400 TeilnehmerInnen statt, im Jahr 2000 schließlich 15 Seminare mit annähernd 280 TeilnehmerInnen.

Diese werden qualifiziert zu u. a. folgenden Themen: Rechtliche Grundlagen/Arbeitsrecht, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Sponsoring, Controlling/Rechnungswesen, Innovative Projekte, Hilfeplanung, Vermittlung in den 1. Arbeitsmarkt, MigrantInnen in Ausbildungs- und Beschäftigungsprojekten, Schuldnerberatung, Gemeinnützigkeitsrecht, Fachleiterseminare, Einsteigerseminare, Lokale Qualifizierungsbüros/Freiwilliges Soziales Trainingsjahr, Gender Mainstreaming.

Die Fachseminare werden überwiegend von den ReferentInnen des Sachgebietes selbst konzipiert und durchgeführt.

Nicht nur in den regelmäßigen Arbeitskreisen und im veröffentlichten Fort- und Weiterbildungsprogramm erfolgt die Qualifizierung des Fachpersonals. Betriebsinterne Fortbildungsveranstaltungen und prozess-

begleitende Organisationsentwicklung, aber auch die Wissensvermittlung in der alltäglichen Beratung dienen dem gleichermaßen.

Sicherung und Weiterentwicklung der Förderstrukturen

Das Sachgebiet arbeitet kooperativ mit dem Hessischen Sozialministerium und den Sozialhilfeträgern an der Ausgestaltung der Landesprogramme. In der fachpolitischen Auseinandersetzung um die beschäftigungspolitischen Landesprogramme werden 1998 Vorschläge zur Fortentwicklung des Arbeit-statt-Sozialhilfe-Programmes gemacht. Die arbeitsmarkt- und beschäftigungspolitische Förderlandschaft in Hessen hat sich nach dem Regierungswechsel weiterentwickelt. Die LAG und das Sachgebiet führen mit der neuen Landesregierung einen konstruktiven Dialog für die zielgruppengerechte und zielgenaue Förderung von Qualifizierung, Ausbildung, Beschäftigung und Vermittlung. Mit der Absicherung des Landesprogrammes "Maßnahmen Lokale Beschäftigungsinitiativen", der Fortführung bzw. dem Ausbau des Programmes "Ausbildung statt Sozialhilfe" sowie vor allem mit dem neuen "Hessischen Aktionsprogramm Regionale Arbeitsmarktpolitik" (HARA) macht die Landesregierung deutlich, dass sie einerseits eine zielgruppenorientierte Steuerungsfunktion für die Beschäftigungsförderung in Hessen übernehmen, andererseits den Wünschen der Gebietskörperschaften nach einer Flexibilisierung der Programme entgegenkommen will.

Die Erprobung von Kombilohnmodellen wird im Berichtszeitraum von der Landesregierung beschlossen. Die zugrundeliegenden konzeptionellen Überlegungen stellt die LAG im September 1999 in Kooperation mit der LAG Arbeit erstmals einer breiteren Fachöffentlichkeit in Hessen vor. Herr Staatssekretär Karl-Winfried Seif und Vertreter des IAW, dem die Betreuung des Modellversuchs übertragen wird, stellen sich der Diskussion mit 130 Expertinnen und Experten.

Der Beginn der neuen EU-/ESF Förderperiode 2000 bis 2006 ist ebenfalls mit neuen Chancen für die hessische beschäftigungspolitische Förderlandschaft verknüpft. Die LAG arbeitet im Konsultationsprozeß des

Landes Hessen mit und stellt Informations- und Beratungsangebote bereit.

Die LAG initiiert für die Förderperiode EQUAL eine Bewerbung für eine Regionale Entwicklungspartnerschaft in Mittelhessen, die die Entwicklung der lokalen Ökonomie in benachteiligten Stadtteilen in Gießen, Wetzlar und Marburg zum Ziel hat.

Perspektive

Die Sicherung qualitativer Standards in der kommunalen Beschäftigungsförderung gilt es weiter zu bearbeiten. Besonders die Fragen zur Anwendung von Benchmarking-Methoden im Bereich der Hilfe-zur-Arbeit für aussagefähige Statistiken und vergleichende Optimierung werden praktikable Antworten erfordern.

Die zielgruppengerechte Anwendung des § 25 BSHG ist nur bei realistisch-integrativen Angeboten zu erreichen (Fördern und Fordern!). Die Ausgestaltung von Zuwendungs- und Leistungsverträgen wird im rechtlichen Bereich als neuer Schwerpunkt bearbeitet.

Eine besondere Bedeutung wird zukünftig die Profilierung des beschäftigungsorientierten Ansatzes innerhalb von HEGISS bekommen.

Das Sachgebiet wird an einem Leitbild zur Gestaltung Lokaler Ökonomie mitwirken, das auf den Erfahrungen der Beschäftigungsförderung, insbesondere in hessischen benachteiligten Quartieren beruht und innovativ weiter zu entwickeln sein wird.

Die Schaffung neuer Möglichkeiten zur lokalen Beschäftigung/Qualifizierung und Schaffung neuer Arbeitsplätze ergibt sich aus einer Vielzahl von unerledigten Aufgaben in benachteiligten Stadtteilen. Die nicht befriedigten Bedürfnisse bieten Ansätze für Projektentwicklungen im Bereich der lokalen Wirtschaft und gemeinwesenbezogenen Dienstleistungen. Neben den klassischen Trägern der lokalen Ökonomie können sich auch neue Ansätze der Gemeinwesenökonomie in Form gemeinwohlorientierter Beschäftigungsträger bzw. Solidargemeinschaften entwickeln. Zwei Bereiche sind intensiv zu bearbeiten:

a) Zu prüfen ist, wie die Programmoraussetzungen nach SGB III und BSHG auch die lokalen Ziele unterstützen, so daß die Beschäftigungsangebote auch

die Bevölkerung in den benachteiligten Stadtteilen erreichen. Positive Erfahrungen werden mit Programmansätzen wie z.B. "Lokale Qualifizierungsbüros" aus dem Programm E&C und den Möglichkeiten des Experimente-Ansatzes aus dem "Hessischen Aktionsprogramm Regionale Arbeitsmarktpolitik" gemacht.

b) Die lokale Wirtschaftsförderung bietet einen zweiten Bereich der Aktivierung von Beschäftigungspotentialen im Gemeinwesen. Die Förderung der freien Wirtschaft und des Gewerbes, die Unterstützung und Ansiedlung von kleinen und mittleren Unternehmen wird im Programm "Soziale Stadt" nur zögerlich angegangen. In den meisten Kommunen hält sich die kommunale Wirtschaftsförderung, die eigentlich wichtiger Partner eines integrierten Handlungskonzeptes sein sollte, mit eigenen Aktivitäten eher zurück.

In den letzten Jahren sind zunehmend neue Stadtteile in den Blickpunkt gerückt, in denen Armut, Ausgrenzung und Überforderung in besonderem Maße vorhanden sind. Hier besteht dringender Handlungsbedarf, um eine Entwicklung zu Sozialen Brennpunkten zu verhindern und die soziale Teilhabe der dort lebenden Menschen zu sichern. Die LAG bringt daher in das kooperative Vorgehen der „Sozialen Stadt“ die erfolgserprobten Konzepte der BürgerInnenbeteiligung und der GWA ein und beteiligt sich an deren fachlicher Weiterentwicklung.

Die LAG hat deshalb in den Jahren 198/99 das Projekt HEPNEST (Hessisches Projektnetz Wohngebiets- und Stadtteilmanagement) in Partnerschaft mit Trägern der Sozial- und Gemeinwesenarbeit, Kommunen und Wohnungsunternehmen auf lokaler Ebene sowie mit verschiedenen Ministerien des Landes Hessen, Instituten und Verbänden auf Landesebene im Rahmen der EU-Pilotaktion „3. System und Beschäftigung“ durchgeführt.

Für die im Jahr 2000 gestartete „Hessische Gemeinschaftsinitiative Soziale Stadt“ (HEGISS) war das Projekt HEPNEST sowohl fachliche wie auch politische Impulse gesetzt. Die dort entwickelten Handlungskonzepte zur gemeinwesenbezogenen Vernetzung und Projektentwicklung sowie umgesetzten Projekte zur Bürgeraktivierung und Schaffung neuer Beschäftigungsmöglichkeiten sind Grundlage für innovative Kooperationsmodelle für Partizipation und Stadtteilmanagement geworden.

Die LAG ist Mitinitiatorin von und Partnerin in HEGISS. HEGISS versteht sich als Entwicklungspartnerschaft auf Quartiers-/Stadtteil-/Stadt- und Landesebene zur sozialen Stadtteilentwicklung in gefährdeten Stadtgebieten. Hier werden neben städtebaulichen und wirtschaftlichen, insbesondere soziale, kulturelle und beschäftigungswirksame Handlungskonzepte partnerschaftlich entwickelt.

HEPNEST als Unterstützungs- und Politiknetzwerk

Aufgabe: Vorrangiges Ziel und Aufgabe des HEPNEST-Projektes ist es, ein Mehrebenen- Kooperations-, Kompetenz- und Politiknetzwerk auf- und auszubauen, um Dienste zur Unterstützung von Initiativen in benachteiligten Stadtgebieten einzurichten, zu entwickeln und zu professionalisieren.

Umsetzung: Auf Landesebene entstand aus HEPNEST eine Arbeitsgemeinschaft aus Land, Kommunen, Wohnungswirtschaft, freien Trägern und lokalen Initiativen, die die HEGISS vorbereitete. HEPNEST bildete als Pilotprojekt den Vorlauf für einen erweiterten Kooperationsrahmen, der Akteure aus dem „ersten, zweiten und dritten Sektor zusammenführte, um das in Aussicht stehende Bund/Länder-Programm „Soziale Stadt“ in Hessen umzusetzen. Durch die fachlichen und politischen Impulse von HEPNEST stehen hierfür neue Ressourcen zur Verfügung.

Auf Europaebene wurde im Rahmen der HEPNEST-Pilotaktion mit dem gegenseitigen Erfahrungsaustausch über CDS Liverpool eine neue transnationale Vernetzung mit verschiedenen Partnern in Liverpool (Region Mersey Side) intensiviert bzw. neu begonnen (Vergleich: Lokale Partnerschaft/Beschäftigung/Arbeitsweise). Über das

IWU wurde eine kontinuierliche Kooperation sichergestellt. Weitere Partnerschaften bestehen über das LAG-Frauenbildungsreferat zu Frauennetzwerken in Rotterdam (Niederlande) zum Thema Bürgerinnenaktivierung, -beteiligung und -beschäftigung. Der transnationale Austausch erhält weitere Impulse durch die europäischen Veranstaltungen im Rahmen der LAG-Kooperationen in Bundesnetzwerken mit europäischen Netzwerken (u.a. FEANTSA, REVES).

HEPNEST-Partnerschaften

Aufgabe: Ziel ist es, neue Partnerschaften auf lokaler und regionaler Ebene zu fördern und zu gestalten. Dabei sollen die HEPNEST-Akteure des „3. Systems“ mit den traditionellen „Staat und Markt“-Akteuren neue Kooperationsformen und -strukturen entwickeln, die integrierte und synergetische Handlungskonzepte und Projekte hervorbringen. Neue Ressourcen sollen dadurch erschlossen bzw. bestehende effektiver zusammengeführt werden.

Umsetzung: An vier ausgewählten Pilotstandorten (Darmstadt, Dietzenbach, Frankfurt und Gießen) wurden „Stadtteilwerkstätten“ eingerichtet, in denen GemeinwesenarbeiterInnen beschäftigt waren, die in den jeweiligen Städten und Siedlungen:

- ⇒ Potentiale aus der Bürgerschaft unterstützen und fördern
- ⇒ Kooperationsstrukturen zwischen Kommune, Wirtschaft und Trägern unterstützen/fördern
- ⇒ Projekte zur Stabilisierung von Nachbarschaften unterstützen/fördern und
- ⇒ Projekte zur Förderung von lokaler Beschäftigung entwickeln.

Wichtigste örtliche Partner waren Initiativgruppen aus der Bewohnerschaft, freie Träger der Wohlfahrtspflege, lokale Beschäftigungsträger, beteiligte Wohnungsunternehmen und Vertreter der Kommunen.

Bei der LAG als Träger der HEPNEST-Pilotaktion wurde eine Fachberatung eingerichtet, die die internen LAG-Ressourcen nutzte und erweiterte. Die Fachberatung bot dem örtlichen Akteursnetzwerk und den beteiligten Kooperationspartnern auf regionaler Ebene durch Prozeßbegleitung, Veranstaltung von Workshops/Tagungen, Know-How-Transfer, Mitwirkung an der Projektentwicklung, organisatorische und technische Hilfen die notwendige Unterstützung an. In Kooperation wurden Partnerschaften und Netzwerke erweitert, neue Siedlungsstandorte einbezogen sowie durch fachliche und politische Lobbyarbeit neue Ressourcen erschlossen.

Die HEPNEST-Pilotaktion wurde vom Institut Wohnen und Umwelt (IWU) in Darmstadt evaluiert. Der EU-Kommission wurde ein Zwischenbericht bzw. wird ein Schlußbericht des IWU vorgelegt.

HEPNEST-Multiplikation und Kommunikation

Aufgabe: Know-How-Transfer und Öffentlichkeitsarbeit sollen im Rahmen des HEPNEST-Projektes einen zentralen Stellenwert erhalten. Deshalb ist eine innovative Multiplikations- und Kommunikationsstruktur entwickelt und erprobt werden, die moderne Technologien einsetzt.

Umsetzung: Die HEPNEST-Pilotaktion wurde durch eine intensive Öffentlichkeitsarbeit auf lokaler und regionaler Ebene begleitet. Die HEPNEST-ProjektentwicklerInnen, FachberaterInnen und das LAG-Team stellten ihre Konzepte und Erfahrungen sowohl auf bundesweiten und regionalen Fachforen, als auch in örtlichen und überörtlichen Medien vor. Durch Präsentationen und Veröffentlichungen multiplizier-

ten sich die Erfahrungen. Neue Standorte kamen hinzu und auch bundesweit wurde das HEPNEST-Know-How abgefragt.

Auf örtlicher Ebene fand in den Kommunen und in den Stadtteilen über die HEPNEST-Stadtteilwerkstätten ein intensives Arbeitsprogramm mit StadtteilbewohnerInnen, Stadtteilakteuren, Beschäftigungsträgern, Wohnungswirtschaft, Unternehmen, Politik und Verwaltung statt.

Durch neue Informations- und Kommunikationstechnologie wurde die Kommunikation unter den HEPNEST-Beteiligten verbessert und effektiviert. Durch Bereitstellung eines HEPNEST-Servers durch die GMD und die Ausstattung der Arbeitsplätze mit innovativer PC- und Internet-Technik entwickelten sich neue Möglichkeiten der Kommunikation. Die zum Teil umgesetzte Präsentation im Internet ermöglichte neue Zugänge zu den Stadtteilakteuren.

HEPNEST- Projektentwicklung

Aufgabe: In Stadtteilen, die durch Arbeitslosigkeit, Armut, Sozialhilfeabhängigkeit, ethnische Konflikte und soziale Ausgrenzung gefährdet sind, sollen aus alltäglichen Problemen Produktideen und aus unbefriedigten Bedürfnissen Projekte entwickelt werden. Diese Projekte sollen geeignete Eingliederungshilfen und neue Beschäftigungsimpulse für benachteiligte Gruppen in den gefährdeten Siedlungen schaffen. Im Rahmen eines "Kooperativen Stadtteilmanagements" sind neue Formen der Kooperation von öffentlichen, privaten und gemeinnützig/bürgerschaftlichen Akteuren zu schaffen, die dazu beitragen, zukünftig nachhaltige, beschäftigungswirksame Projekte zur sozialen Stadtteilentwicklung aufzubauen und zu stabilisieren.

Umsetzung: An den Standorten sind während der Pilotaktion Projekte entwickelt worden, die folgende Beschäftigungseffekte vorweisen können:

Darmstadt: 6 Stellen/Vermittlungen
 Dietzenbach: 31 Stellen/ProjektteilnehmerInnen
 Frankfurt: 15 Stellen/ProjektteilnehmerInnen
 Gießen: 11 Stellen/ProjektteilnehmerInnen
 LAG- Geschäftsstelle: 4 Stellen

Gesamtbilanz:
67 Stellen/TeilnehmerInnen/Vermittlungen

Erreicht werden konnte zudem, dass

- ⇒ in den Stadtteilen bürgerschaftliche Potentiale angeregt und Kommunikations- und Kooperationsformen gefunden wurden (Nachbarschaftstreffs, Bürgerforen, Vereine usw.)
- ⇒ in den Stadtteilen Netzwerke von Stadtteilakteuren zur Abstimmung und Verbesserung sozialer Infrastruktur gebildet wurden
- ⇒ in Kooperation mit Trägern des "3. Systems" Qualifikations- und Beschäftigungsprojekte entwickelt und realisiert wurden
- ⇒ in Zusammenarbeit mit Kommunen, Wohnungswirtschaft und gemeinnützigen Trägern Finanzierungsmöglichkeiten zur nachhaltigen Beschäftigung geschaffen wurden.

Ergebnis des HEPNEST-Projektes

Ausgehend von den vier Pilotstandorten sind in den "Stadtteilwerkstätten" während der Projektphase acht zusätzliche Arbeitsplätze für Stadtteilmanagement bzw. Gemeinwesenarbeit oder Projektentwicklung geschaffen worden. An weiteren sechzehn HEPNEST/HEGISS-Standorten waren 1999 vergleichbare Strukturen und Arbeitsplätze entwickelt, so dass auf absehbare Zeit eine Vielzahl von zusätzlichen Beschäftigungsmöglichkeiten in diesem Bereich entstehen werden.

Auf Landesebene wurde die HEPNEST-Fachberatung während der Projektphase von einem Team aus zwei Personalstellen dargestellt. Durch eine einzurichtende HEGISS-Servicestelle müßte diese Struktur auch in den kommenden Jahren unterstützt, professionalisiert und abgesichert werden.

Durch die HEPNEST-Pilotaktion ist in Hessen ein Kooperationsrahmen für Akteure des "3. Systems" entwickelt worden, der in diesem Bereich weitere zusätzliche Beschäftigungsimpulse ermöglicht. Durch die ab Ende 1999 neu hinzukommenden Fördermittel aus dem Bund-/Länderprogramm "Soziale Stadt" entstehen neue Potentiale nicht nur an den Pilotstandorten, sondern darüber hinaus an insgesamt ca. 20 hessischen Standorten. Die durchgeführte HEPNEST-Pilotaktion hat eindeutig gezeigt, dass es auch zukünftig im Rahmen der Arbeit in der HEGISS einen deutlichen Multiplikationseffekt zur Schaffung von neuen Beschäftigungsfeldern und Arbeitsplätzen geben wird.

Erarbeitung von HEGISS-Fördergrundsätzen

Aufgabe: In Kooperation mit dem Land Hessen (HMWVL) und den HEGISS-Partnern soll für den Start der Hessischen Gemeinschaftsinitiative ein gemeinsames HEGISS-Leitbild entstehen, das in Form von Fördergrundsätzen/Leitlinien allen Beteiligten zur Umsetzung des Städtebauprogramms "Soziale Stadt" an die Hand gegeben werden soll. Die LAG arbeitet darauf hin, dass in den zu entwickelnden Leitlinien für die Bausteine Bewohneraktivierung und Beteiligung, Lokale Beschäftigung und Ökonomie, Entwicklung sozial-kultureller Infrastruktur, wohn- und städtebauliche Maßnahmen die fachlich, inhaltlichen Standards der LAG-Arbeit ihren Niederschlag finden.

Umsetzung: Aus den Erfahrungen der Praxis von Sanierungsprojekten in Sozialen Brennpunkten und an den HEPNEST-Standorten wurde von der LAG ein erster Vorschlag für mögliche Programmleitlinien entwickelt. Diese Grundsätze, die in Zusammenarbeit mit dem IWU für die Umsetzung in Hessen an allen Standorten Grundlage für die lokale Konzeptentwicklung waren, sind in den vom HMWVL veröffentlichten "Leitlinien zur Hessischen Gemeinschaftsinitiative Soziale Stadt" weitgehend berücksichtigt.

Die Geschäftsführung der LAG war eingebunden in entsprechende Beratungen der dazu eingerichteten interministeriellen Arbeitsgruppe und hat sowohl auf lokaler Ebene als auch auf Landesebene bei Veranstaltungen, Arbeitskreisen und Projektberatungen zur Umsetzung dieser Leitlinien informiert, fachlich beraten und Handlungskonzepte entwickelt.

Operationalisierung des HEGISS-Ansatzes

Aufgabe: Der Ansatz „Soziales Stadt“ soll sich in örtlichen „Integrierten Handlungskonzepten“ umsetzen. Dazu müssen lokale Entwicklungen eingeleitet und Projekte initiiert werden. Es sind von der LAG Praxisvorschläge für ein funktionsfähiges „Kooperatives Stadtteilmanagement“ zu entwickeln, die insbesondere die HEGISS-Bausteine „Bewohneraktivierung, -beteiligung, -organisation“, „Lokale Beschäftigung/Ökonomie“ und „Sozial-Kulturelle Infrastruktur“ berücksichtigen.

Die Bewohnerinitiativen und lokal präsenten Träger der Gemeinwesenarbeit sollen dabei als „Dritt-Sektor-Akteure“ bzw. in ihrer unabhängigen „Anwaltsrolle“ besonders unterstützt werden.

Umsetzung: Neben der überregionalen Arbeit der LAG-Geschäftsstelle wurden die Akteure vor Ort von dem gesamten LAG-Team (in regionaler Zuordnung) an ca. 30 Standorten unterstützt und auf kollegialer Ebene beraten. Die lokalen Entwicklungspartnerschaften (Bewohnergruppen, Interessengemeinschaften, Trägernetzwerke usw.) wurden bei ihrer Projektplanung und Präsentation unterstützt sowie bei Bedarf auch von der LAG fachlich und politisch vertreten, sofern vor Ort noch keine funktionsfähigen Träger-, Kooperations- und Beteiligungsstrukturen vorhanden waren.

Als fachliche Grundlage für derartige Unterstützungsleistungen ist von der LAG Arbeitsmaterial vorgelegt worden (u.a.

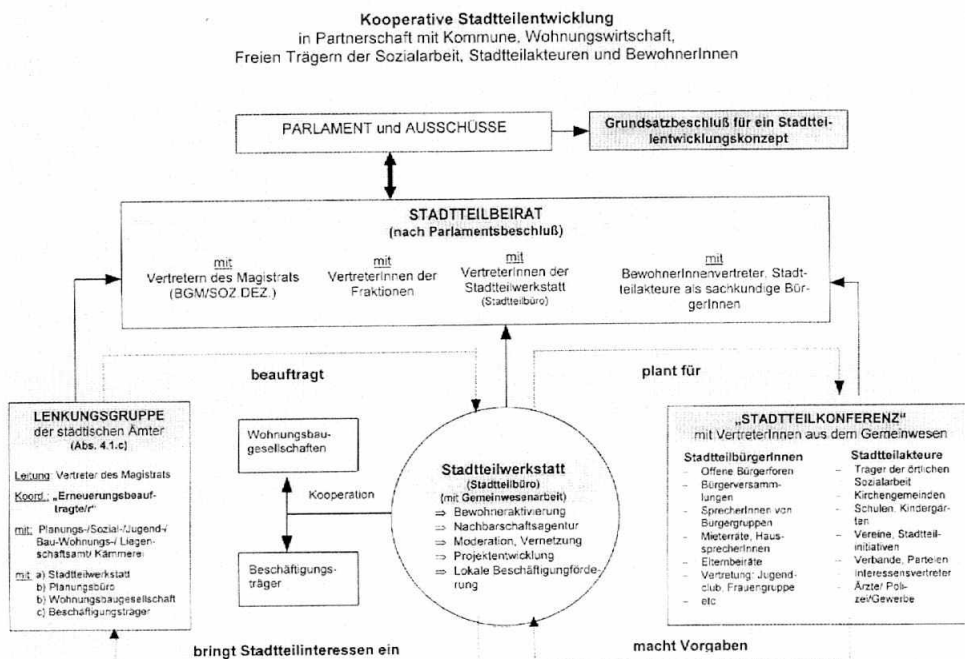
Gemeinwesenarbeit und Stadtteilmanagement, Modell zur Betroffenenbeteiligung, Partizipation von Kindern, Jugendlichen und Frauen, Stadtteilkulturarbeit, Lokale Beschäftigung und Ökonomie sowie zu Förderkonzepten).

Aufbau eines HEGISS-Netzwerkes und HEGISS-Service

Aufgabe: Zur Vernetzung der HEGISS-Akteure aus den Stadtteilen und Kommunen und zum ständigen Know-How-Transfer unter den HEGISS-Standorten soll auf Landesebene eine Arbeitsgemeinschaft gebildet werden, die die Mitwirkung der Akteure aus unterschiedlichen fachlichen Bereichen, den verschiedenen Bearbeitungsebenen und allen gesellschaftlichen Sektoren sicherstellt. Für die Arbeitsebene ist ein HEGISS-Service, der den Zugang zu Informationen für alle Beteiligten sicherstellen und einen gemeinsamen Erfahrungsaustausch unter den neuen Partnern organisieren soll, einzurichten.

Sowohl für die ARGE HEGISS als auch für den HEGISS-Service ist die die LAG gefordert, dass der Ansatz der GWA/BürgerInnenbeteiligung entsprechend seiner Bedeutung Berücksichtigung findet.

Umsetzung: Eine gute Grundlage für die HEGISS-Entwicklung auf allen Ebenen hat die in Kooperation mit der Ev. Akademie Arnoldshain im November 1998 durchgeführte LAG-Fachtagung geschaffen. Die Tagungsdokumentation wird bei der LAG bis heute bundesweit abgerufen.



Die ARGE HEGISS hat sich schließlich im November 2000 als Verein konstituiert. Die LAG ist durch ihren Vorsitzenden im Vorstand vertreten. Die LAG-Geschäftsführung war vor der Konstituierung regelmäßig in einem vorbereitenden Arbeitskreis vertreten und hat "treuhänderisch" die Interessen der Gemeinwesenarbeit eingebracht.

Es wird angestrebt, dass in einem zu bildenden HEGISS-Beirat insbesondere die Träger der Gemeinwesenarbeit und Beschäftigungsförderung sowie Vertreter von Bewohnerinitiativen eingebunden sind.

Die LAG arbeitete daran, dass demnächst ein HEGISS-Service eingerichtet werden kann, in dem ein interdisziplinäres Team den beschriebenen Transfer und die Evaluation der Projekte sichert. Es ist vorgesehen, dass neben der LAG mit ihrer Netzwerk- und Fachkompetenz die HLT/FEH sowie das IWU diese Aufgabe im Auftrag des HMWVL mit Unterstützung der ARGE HEGISS übernehmen.

Neben den lokalen Aktivitäten hat die LAG-Geschäftsstelle mit ihrem Gesamtteam ein breites Know-How (Informationspool, Organisationsentwicklung, Fachkonzepte in verschiedenen Feldern, Fördermöglichkeiten usw.) für die Standorte bereitgehalten. In den letzten zwei Jahren wurde dieses Wissen von unterschiedlichen Interessenten aus den Kommunen und Regionen abgefragt. Durch Bereitstellung von Material, Beratungen vor Ort, Seminare und Fortbildungen wurde diese spezifische Fachkompetenz weitergegeben und von Standort zu Standort transferiert.

Die LAG hat zudem im Jahr 2000 eine viermodulige Fortbildungsreihe "Gemeinwesenarbeit im Kooperativen Stadtteilmanagement" konzipiert und gestartet, die in enger Abstimmung mit einem neu formierten Netzwerk der Hochschulen der Sozialarbeit/Pädagogik und Instituten der Fortbildung durchgeführt wurde. Das Fortbildungsangebot wurde von 25 PraktikerInnen aus Gemeinwesenarbeit und Quartiersmanagement wahrgenommen und machte das große Interesse an aktuellen Konzept- und Praxisentwicklungen deutlich.

HEGISS-Perspektiven

Der beschriebene HEGISS-Prozess macht deutlich, dass eine Beteiligung des LAG-Netzwerkes und der LAG-Geschäftsstelle unverzichtbar für dessen Erfolg ist. In den Kommunen und Regionen hat das Thema Armutsprävention und Gemeinwesenarbeit mit betroffener Bevölkerung deutlich an Aufmerksamkeit gewonnen.

Die Konzepte der LAG und der mit ihr verbundenen Partner auf der lokalen Ebene sind gefragt und müssen auf neue Bedarfslagen in Quartieren und ganzen Stadtteilen hin weiterentwickelt werden. Dazu ist im LAG-Netzwerk selbst, aber auch in Partnerschaft mit neuen Kooperationspartnern auch außerhalb der Sozialpolitik, mit neuen Akteuren aus Stadtplanung, Wirtschaft usw. zu kooperieren.

Die Beteiligungsansätze für betroffene Bevölkerungsgruppen sind zu überprüfen und weiterzuentwickeln, insbesondere unter dem Aspekt der Einbindung von besonders benachteiligten und politikverdrossenen BürgerInnengruppen. Eine besondere Herausforderung stellt die Erreichbarkeit und Zusammenführung unterschiedlicher sozialer Milieus und ethnischer Gruppen im Quartier dar.

Die Ansätze zur Lokalen Beschäftigung und Ökonomie bedürfen einer größeren Aufmerksamkeit. Die Regionale Wirtschafts- und Beschäftigungspolitik muss stärker benachteiligte Sozialräume in den Blick nehmen, um lokale Bedarfe zu erkennen und zu befriedigen, aber auch regionale Angebote für am Arbeitsmarkt ausgegrenzte Menschen aus diesen Gebieten zu schaffen.

Die LAG und die örtlichen Projekte der Gemeinwesenarbeit stehen bei dem, beschriebenen Notwendigkeiten zur Kooperation vor der Frage, wie sie die Aufgaben und Rollen als Lobbyisten und Dienstleister im und für die Stadtteile wahrnehmen können.